

b) Das Problem der Einheit zwischen der objektiven Seite der Erlösung und der subjektiven Beteiligung des Menschen. (Die Frage der christlichen Aszetik.)

c) Die Frage nach dem Verhältnis der Predigt von der Erlösung zu den Sakramenten.

3. Zur Fortführung des Gesprächs:

Die Gesprächsteilnehmer beschließen, die Referate und das Protokoll des Gesprächs den jeweiligen Kirchenleitungen zu einer ihnen geeignet erscheinenden weiteren Verwendung zu übergeben. Außerdem stimmen die Gesprächsteilnehmer überein, daß dieses erste Gespräch eine Fortsetzung in umfassenderem Kreise erfahren soll, um in der angefangenen Richtung gemeinsam weiterzuarbeiten auf dem Grunde der tiefen christlichen und der prinzipiellen theologischen Verbundenheit, die bereits in diesem Gespräch hervortrat.

DER HERR EIN KNECHT — WIR SEINE KNECHTE

Die 18. Versammlung des Reformierten Weltbundes

VON JAN WEERDA

Unter dem Überschriftsthema tagte vom 27. Juli bis zum 6. August 1959 der Reformierte Weltbund in São Paulo, Brasilien; es war die 18. Hauptversammlung seit 1875, dem Gründungsjahr dieses Zusammenschlusses reformierter Kirchen. São Paulo war gewählt worden, weil die brasilianische presbyterianische Kirche die 100. Wiederkehr ihres Arbeitsbeginns in Brasilien feierte. Brasilien ist ein katholisches Land mit demokratischer Regierung, der Anteil der evangelischen Gruppen mag etwa fünf Prozent der Bevölkerung von 63 Millionen betragen. Davon lassen sich etwa 500 000 den Presbyterianern zurechnen.

Der Reformierte Weltbund hat sich auf seiner letzten Versammlung, die 1954 in Princeton stattfand, um eine neue Verfassung bemüht und als die offizielle Bezeichnung des Zusammenschlusses den Namen „The Alliance of the Reformed Churches throughout the World holding the Presbyterian Order“ angenommen. Für die Mitgliedschaft im Bunde sind vier Bedingungen formuliert: Die Annahme Jesu Christi als Herrn und Heiland; die Beachtung der Schrift Alten und Neuen Testaments als der obersten Autorität in Sachen des Glaubens und des Lebens; eine Fassung der Lehre, die mit dem Konsensus der reformierten Bekenntnisse übereinstimmt, und eine Verfassung, die mit der Presbyterialordnung in Einklang steht. Weiter können Mitglieder sein: Unierte Kirchen, die in Glauben, Leben und Leitung ein hinreichendes und wesentliches Stück des reformierten Erbes bewahrt haben, und reformierte Körperschaften, die sich innerhalb eines Kirchenbundes auf interkonfessioneller Grundlage gebildet haben; diese Bestimmung ermöglicht es z. B. dem Reformierten Bund der deutschen Reformierten, Vollmitglied des Weltbundes zu sein. Auf dieser Grundlage haben sich bisher 76 Kirchen im Weltbund zusammengefunden. Unmöglich erscheint im Augenblick noch der Beitritt einiger kleinerer reformierter Kirchen, die die Beziehung auf das historische Bekenntnis strenger fassen, als es die Formulierung der Verfassung sichtbar zu machen scheint; so gehören die Gereformeerden Kerken der

Niederlande nicht zum Weltbund, die Freie Schottische Kirche, eine Mitbegründerin des Weltbundes, ist aus dem Bund ausgetreten.

Die Arbeit der Versammlung verlief in den Formen, die sich im Laufe der Zeit in den ökumenischen Zusammenkünften als zweckmäßig herausgebildet haben. Die Routinearbeit der Berichterstattung über die geleistete Arbeit, über Vorgänge und schwebende Probleme, Wahlen — zum neuen Präsidenten wurde anstelle des scheidenden Amerikaners John Mackay der Maryviller Professor Ralph Waldo Lloyd gewählt —, die Finanzen des Bundes u. a. nahmen keinen betonten Platz in den Verhandlungen ein. Vielmehr beherrschte das Thema die Arbeit der Versammlung. Ein fester gottesdienstlicher Rahmen mit einem Eröffnungsgottesdienst und einem Schlußgottesdienst, der die Teilnehmer mit den Presbyterianern von São Paulo am Tisch des Herrn zusammenführte, und mit regelmäßigen Morgen- und Abendandachten, umschloß die Versammlung und ließ aus ihr eine Werkgemeinde werden, die ihre Arbeit jeden Morgen nach der Andacht mit einer grundlegenden und wegweisenden Bibelarbeit begann. Nach einem Ertrag ökumenischer Zusammenkünfte zu fragen und ihre Bedeutung danach zu bewerten, wäre sicher kurzschlüssig. Sie sind keine Heerschauen und Ausstellungen, die die Einsatzbereitschaft und Repräsentationskraft der Gruppen vorzuführen vermöchten, die sich in ihnen zusammenfinden. Ertrag und Bedeutung sind zuerst im Zusammensein selbst zu suchen. Wohl sind Worte wie „Begegnung“ und „Gespräch“, „Kontakt“ und „Gemeinschaft“ schon reichlich verschliffen, wenn es gilt, den Sinn solchen Zusammenseins zu umschreiben; und doch wird man wie von selbst darauf geführt, sobald man sich fragt, was man in diesem Gewirr von Sprachen, Anschauungen, Zielsetzungen, Ergebnissen eigentlich zu suchen hat. Man braucht gar nicht zu suchen, man wird gesucht durch die Tatsache, daß eine ökumenische Zusammenkunft in diesen Wirklichkeiten ereignishaft sinnvoll wird.

Das Thema der Tagung — der Herr ein Knecht, wir seine Knechte — wurde als Ganzes und weiter in vier Unterthemen behandelt. Als Unterthemen waren herausgestellt: Der Dienst der Theologie, der Dienst der Kirche, der Dienst des Christen, der Dienst des Staates. Es ist nach dem Modell der Konfessionsmorphologie nicht gerade ein klassisch reformiertes Thema, wenn auch nicht zu verkennen sein mag, daß der reformierte „Aktivismus“ angesprochen scheinen konnte. Natürlich läßt sich das Thema auf die dogmatische Grundfassung der Dialektik von Rechtfertigung und Heiligung zurückführen. Aber in den einleitenden Vorträgen und in den Arbeiten der eingesetzten Ausschüsse an den zusammenfassenden Berichten herrschte nicht gerade die Sorge am dringlichsten, den Einsatz für eine dogmatisch korrekte Zuordnung der Rechtfertigung zur Heiligung und umgekehrt nicht zu verfehlen. Der Herr ein Knecht — so kann man von dem Evangelium Entscheidendes aussagen, und die Gedankengänge der Versammlung versuchten dies Bekenntnis auf die Gegenwart, auf den Menschen der Gegenwart zu beziehen. In allen Vorträgen und Berichten drängte sich die Erfahrung nach vorn, mit diesem Bekenntnis in einer Welt zu stehen, die sich rasch ändert, ohne daß bereits eine durchdringende Einsicht vorhanden wäre, die Richtung und Ziel dieser Entwicklung anzugeben vermöchte. Daß aber ihr gegenüber irgendeine Art von Selbstgenügsamkeit der Kirche noch erlaubt wäre, wurde mehr oder weniger laut bestritten, und daraus ergaben sich bewegende Versuche, das Wagnis kirchlichen Seins in einer sich wandelnden Welt zu fassen und zu umschreiben. Die Gefahr,

daß die Kirche eine Gefangene ihrer eigenen Geschichte und Setzungen bleiben könnte, wurde eindringlich beschworen. Die Kirche besitzt in ihren gewordenen Formen der Theologie, der Bekenntnisse, des Lebens und Arbeitens, der Ordnungen und Gottesdienste nichts Endgültiges. Soviel auch vom Erbe gerade der Kirchen reformierter Herkunft gesprochen wurde, viel stärker machte sich doch das Gefühl und das Wissen bemerkbar, an offenen Grenzen die Gültigkeit dieses Erbes neu verantworten zu müssen.

Das kann leicht zu Programmen und Aufrufen führen, in denen sich so häufig mehr die Ratlosigkeit als das sichere Wissen um den nächsten Schritt ausspricht. Wenn es dazu nicht in besonderem Ausmaße kam, dann lag das wohl daran, daß der Ton der Selbstprüfung vorherrschte. Vom Dienst der Knechte des dienenden Herrn sprach das Thema. Das hielt alle Bemühungen, Wesentliches und Wichtiges zu sagen, hilfreich dazu an, die Tat Gottes in Christus nicht dahinten zu lassen und um so kräftiger nur von den möglichen Taten der Kirche und der Christen zu reden. „Wenn wir seine Knechte in Glaube, Liebe und Hoffnung sind, kann Gott unseren Dienst benutzen, um der Welt zu bezeugen, daß wirkliche Freiheit, wirkliches Leben, wirkliche Gerechtigkeit und wirkliche Freude nur dort zu finden sind, wo Menschen ihren wahren Herrn finden und ihm in einem Leben der Hingabe und der Selbstaufgabe folgen.“ (Aus dem Abschlußbericht zum Gesamtthema.)

Kirchen, die durch die Reformation bestimmt sind, können sich nicht versammeln, ohne ständig an ihre Beziehung zur kirchlichen Ökumene erinnert zu werden. Das zeigt sich auch an den Äußerungen dieser Versammlung. Eine Botschaft an die Kirchen spricht von dem Versöhnungsdienst, den die Kirche dem dienenden Herrn schuldet, und erklärt: „Ein Punkt betrifft die ökumenische Verantwortung der Kirche. Wenn man sie im Licht der Versöhnung (sc. der Kirchen) betrachtet, bedürfen alle Formen, Ordnungen, Traditionen und Lehren der Kirche der Erneuerung. Jesus Christus selbst ist das einzige Kriterium für die Integrität der Kirche, und nur dann dient man ihm, wenn die Kirche sich mit jeder Seite ihres Lebens ihm unterordnet. Die reformierten Kirchen müssen in ökumenischen Beratungen und Konferenzen Jesus Christus, den Herrn und das Haupt der Kirche, bezeugen.“ In einem Interimsbericht der Kommission für Ordination und Amt, der der Versammlung zur Kenntnisnahme vorlag, wird gesagt: „Es liegt keineswegs in unserer Absicht, die kirchliche Einheitsbewegung durch eine Verhärtung unseres konfessionellen Standpunktes aufzuhalten.“ Für diese, von manchen Stimmen einfach schon als traditionell eingeschätzte, bleibende Offenheit der reformierten Kirchen für die Ökumene kann es als bezeichnend angesehen werden, daß der Bericht über den Dienst der Theologie eine wesentliche Aufgabe des Weltbundes darin sah, „ein langfristiges Studium zu planen, wie unser eigenes Erbe im ökumenischen Zeitalter fruchtbar gemacht werden kann“. Es wird auf die Geltung des Satzes hingewiesen, daß die erneuerte Kirche sich ständig zu erneuern habe. „Dieses echt reformierte Prinzip kann, richtig ausgelegt und ohne Vorbehalt angewandt, als bewegender und kristallisierender Faktor in der ganzen ökumenischen Bewegung dienen, und es kann vor allem die miteinander verbundenen reformierten Kirchen zu einer eindringenden Selbsterforschung in besonderer Beziehung auf die Ziele der ökumenischen Bewegung anleiten und zur Verwirklichung dieser Ziele ihren besonderen Beitrag leisten helfen.“ Sicher, es sind eigentlich nur Erklärungen des guten Willens, aus der gewordenen ökumenischen Gemeinschaft nicht auszubrechen, den Weg der Kirchen zueinander nicht zu

erschweren, das Erbe der Krisis zu unterstellen, die durch die ökumenische Bewegung über alle Spaltung, über alles selbstgewisse Festhalten am Besitzstand heilsam verhängt wird. Ein Versammlungsbeschluß sah die Errichtung eines Theologischen Ausschusses vor, nachdem ein Theologischer Sekretär schon 1957 berufen war. Erwägungen über diese Ausweitung der Bundesorgane waren „mit Überlegungen grundsätzlicher Art verbunden über den rechten Ort einer solchen Körperschaft wie der unsrigen in ökumenischen Angelegenheiten“, sagt der Bericht des Theologischen Sekretärs, des Rev. Lewis S. Mudge.

Allen diesen Äußerungen darf man entnehmen, daß der Wille zu einem vor der Ökumene verantworteten Verhalten vorhanden ist. Man wird nicht erwarten können, daß eine Versammlung von Kirchen gleichen Bekenntnisses über die ihr aus ihrer eigenen Lage zuwachsenden Probleme hinaus auch unmittelbar und in einiger Breite Probleme und Themen aufgreift, die seit 1948 den Ökumenischen Rat der Kirchen beschäftigen. So wahr es ist, daß das Bekenntnis des Glaubens an die Einheit der Kirche Christi den Spaltungskirchen beunruhigende Fragen stellt und in der Form ökumenischer Arbeit diese Fragen wachhält, so muß man nüchtern genug sein, um zu sehen, daß die Kirchen gleicher Herkunft und Verantwortung immer noch genug mit sich selbst zu tun haben. Der Reformierte Weltbund macht davon keine Ausnahme.

WELT UND KIRCHE UNTER DER HERRSCHAFT CHRISTI

Studienabteilung — Ökumenischer Rat der Kirchen

Vorwort

Der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen hat im Jahre 1955 die Studienabteilung beauftragt, eine biblische Studienarbeit über das Thema „Welt und Kirche unter der Herrschaft Christi“ in Angriff zu nehmen. Diese Arbeit begann mit einer Studienkonferenz vom 5.—8. Juli 1956 in Arnoldshain, Deutschland, die ein erstes Studiendokument erarbeitete und empfahl, eine Kommission sollte sich weiterhin mit dem Thema beschäftigen.

Die Studienkommission ist ernannt worden und hat im Jahre 1957 zwei Tagungen abgehalten, eine vom 23.—27. April im Ökumenischen Institut in Bossey, Schweiz, und eine zweite vom 16.—20. Juli in der Yale Divinity School in New Haven, Conn., USA. Der Kommission diente das Dokument des Jahres 1956 als Ausgangspunkt ihrer Beratungen. Es hat auch den Aufbau des Dokuments von 1957 bestimmt. Dieses Dokument wies einerseits weitgehende Übereinstimmungen unter den Mitgliedern der Kommission auf, andererseits aber auch einige Fragen, „die nicht einmal unter den Vertretern der gleichen kirchlichen und theologischen Anschauung geklärt sind und noch viel weniger innerhalb der ökumenischen Gemeinschaft“. In vielen Ländern haben einzelne und Gruppen bei der weiteren Arbeit am Thema mitgeholfen. Die Studienkommission selbst hielt vom 31. März—5. April 1959 eine weitere Arbeitstagung in Arnoldshain ab und erarbeitete das hier vorliegende Dokument aus, das sich, obwohl auf der früheren Arbeit der Kommission beruhend, in seinem Aufbau völlig von den beiden ersten Dokumenten unterscheidet. Die Kommission ist sich sehr wohl darüber im klaren,